

Die Gartenbauwirtschaft für den Gärtner und die Hand. Händiger Brilagen zum Deutschen Gartenbau und zur Gartenbauwirtschaft

Was dem einen recht ist

Wenn man sich froh und unbefummelt Durch's liebe Leben hat gelümmelt Und plötzlich nicht mehr weiter kann, Dann fängt man meist zu sparen an.

Tarifverhöhungen und Steuern, Die müssen den Bestand erneuern. Es ist ja schließlich auch gerecht, Wenn der geplogte Bürger bleicht Das Geld, womit die Obrigkeit Die Defizite tun bestreitet.

holung der Wirtschaft unerfüllt, und es wird einer durchgreifenden Reorientierung der deutschen Wirtschaftspolitik noch innen und außen bedürfen, um die deutsche Wirtschaft in Gang zu halten.

mögen. Die deutsche Produktion steht fast überall unter einem nicht geringen Druck der Auslandskonkurrenz, sie muß sich ordentlich anstrengen, wenn sie den eigenen Markt behaupten will.

Und im Hinblick auf den von England drohenden Zollfrieden, auf dessen Bedeutung auch für den Gartenbau wir hier bereits hingewiesen haben, führt Cohen fort:

Es wird ohne gegenseitige Verständigung nur in seltenen Fällen möglich sein, den Ausfuhrschuß in der einen Produktion durch eine Ausfuhrzunahme in der anderen wieder wettzumachen.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß wir allmählich in eine solche Lage kommen. Wenn man die von den acht so ritterlichen Seiten so treuerherzig vorgeschlagenen Zolltarife für 3 Jahre international einführen wollte, würde es sich bald zeigen, daß sich für Deutschland Schwierigkeiten der Art einstellen, wie sie hier angedeutet worden sind.

Es fehlt der Raum, eingehender auf die Ergebnisse außen- und innenpolitischer Art einzugehen, aber sie dürften wichtig und interessant genug sein, um in Ruhestunden erluste und anregende Beschäftigung mit ernstlichen Dingen zu ermöglichen.

Abgeschlossen am 27. 1. 1930.

Druckzügen

Die Konferenz ist beendet, es beginnt die neue Konferenz.

Kann man in Anlehnung an den bekannten Ruf heute im Zeitalter der Konferenzen sagen. Raum war die Konferenz im Haag beendet, da eröffnete schon in London der englische König die Flottenrüstungskonferenz.

Und das Ergebnis vom Haag? Es kann hier darauf nicht antworten, kritisch zu ihm Stellung zu nehmen, weil die Meinungen über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit des Haager „Neuen Planes“ je nach der parteipolitischen Einstellung verschieden sein wird.

Bug

Der Hirtroman von Hans Possendorf Copyright by Knorr & Hirt, G. m. b. H. München

(4. Fortsetzung)

Am anderen Tage stand am schwarzen Brett zu lesen:

Ich bekränze wegen des unerhörten Auftritts am gestrigen Abend im Hofraum die kritischen Witz Bug und Jack Benken mit einer Kränzung um je drei Tagegegnen.

Mailand, den 4. April 1924. H. Areno.

Jack Benken reichte wieder eine gerichtliche Klage gegen Bug ein, noch forderte er irgendeine Entscheidung von ihm. Aber er kamie Stundenlang in seinen Dabeisitzungen herum, um die Nummer der „New Orleans Times“ wiederzufinden, in der er den Bericht von jenem Wortprozess gesehen hatte.

Da fiel ihm etwas ein: Er hatte vor einigen Wochen in Basel, um sein Reisegepäck zu erleichtern, eine ganze Anzahl unbedeutlicher Kleider und andere Sachen in eine Kiste gepackt und diese einem Expediteur zur Ausbewahrung übergeben.

„Tom, daß mir heute nachmittag im Stallzelt und im Wohnwagen tadellose Ordnung herrscht!“ mahnte Bug, als er einige Tage später von einem Ausflug in die Stadt zurückkehrte. „Wir bekommen heute Abend Besuch von Privatleuten, die uns Hirtensmischen wahrscheinlich für eine Art Haneauer halten. Da muß alles nur so blitzen, damit die sich mal wasdren sollen.“

Dr. Buchsbaum hatte täglich seine Patientin besucht. Heute, am sechsten Tage nach dem Unfall, war Free soweit hergestellt, daß sie wieder ausgehen durfte. Sie hatte Bug gebeten, diesen ersten Ausflug zu einer Besichtigung der Hirtensmische benutzen zu dürfen. Vor allem wollte sie seinen Wohnwagen besichtigen, seinen Hirtensmischen, wie sie sich ausdrückte; und da hatte der Clown nicht umhin gekonnt,

Vater und Tochter für diesen Nachmittags einzuhaben.

Frederica war überglücklich, denn nun mußte sich doch mal wieder Gelegenheit zu einem längeren Zusammensein ergeben, das Bug bei seinen weiteren Besuchen stets zu vermeiden gesucht.

„Frederica? Kommt ja ganz jüdisch!“ warf der Major ein.

„Ja, natürlich. Er ist ja auch Jude.“

„Das? Das ist ja eigentlich! Als Jude beim Jirkus?“

„Das? Das? Das? Herr Major?“

„Ich meine, ein Jirkusmann muß doch viel körperlicher Mut haben, und im allgemeinen sind die Juden doch . . . wie soll ich sagen . . . na, so ein bißchen ängstlich und schlapp.“

„Ja, Friedenthal ganz besonders!“ sagte Bug spöttisch. „Er hat zwanzig Jahre lang Löwen gezüchtet, seinen Kopf in ihren Klauen gefaßt, sich unter die Tiere gelegt — und ist unbeschädigt von ihnen befreit worden.“

Der von Friedenthal machte ein etwas beleidigtes Gesicht. Aber das genierte Bug durchaus nicht.

„Wenn es Ihnen recht ist, trinken wir erst eine Tasse Kaffee?“

„Ach, Ihr Wagen hätte mich weit mehr interessiert als die Kantine!“ schmolzte Free.

„Ja, ich meine ja auch, in meinem Wagen.“

„Dreht!“ jubelte das junge Mädchen auf. — „Kann würde die Sache endlich etwas abenteuerlich werden! Seit ihrer Kindheit war es Free Wunsch gewesen, mal das Innere von so einem Wohnwagen zu sehen. Und sie erblickte sich schon im Geiste auf einem zerbrochenen Schemel hockend, in der Hand die angeschlagene Kaffeemaschine; die Kanne stand auf einer Kiste, der Rücken lag auf einem Zeitungsbündel am Boden; eine Holzplatte mit kariertem Teppich würde dastehen, und an Bindfäden, die durch den Wagen gezogen waren, hing die Wäsche zum Trocknen.“

„So, hier sind wir am Ziel“, sagte der Clown endlich. „Dies ist die Villa Bug!“ Er machte eine einladende Bewegung, und Free stieg die drei Stufen empor.

„Dies ist meine Veranda und mein Garten!“ Bug deutete auf die gepflegten Blumen, die in langen Holzkästen die Balkenstraße des kleinen Vorderbaus säumten. „Bitte näherzutreten! Ich muß Sie leider durch die Küche führen.“ Und nun fielen der Major und seine Tochter von einem Staunen ins andere: Die kleine Küche enthielt einen Herd, einen Tisch und eine Bank. Das Kupfer- und Porzellangeschirr war, wie in Schiffsstombäßen,

an Wand- und Deckenleisten aufgehängt. Alles war klüßlich.

„Und wer kocht hier?“ fragte Free misstrauisch und sah im Geiste eine niedliche Küchenzofe, die selbstverständlich die Pöckel des Clowns sein mußte, hier schalten und walten.

„Die großen Maßregeln nehme ich meist im Restaurant und mache mir hier nur mein Frühstück. Aber manchmal lade ich auch selbst. Alles dazu Richtig ist vorhanden.“

„Nun kam man in den zweiten und größten Raum des langen Wagens, — in das Wohn- und Arbeitszimmer. Schränke, Bücherregale, Schreibtisch waren fest eingebaut und aus dunklem Mahagoni gefertigt, wie die Wandabteilung. In der Mitte stand ein ovaler Tisch mit vier bequemen Stühlen. Ein orientalisches Teppich bedeckte den Boden. Alles machte einen gebiegenen und beschlagenen Eindruck. Jedes Plättchen war sinnreich angeordnet. Der Tisch war weiß gedeckt und mit schönem Porzellan besetzt. Kaffee, Kuchen, Likör, Zigaretten standen bereit.“

Aber Free wollte auch noch das Schlafkabinett sehen. Es schloß sich an den Wohnraum und war ganz in weißem Schieferlack gehalten.

„Dann ist noch ein vierter Raum da, der Schlafraum für Tom und Dolly, meine Tierwärter“, sagte Bug. „Aber er hat seinen Eingang von der anderen Schmalseite des Wagens.“

Free konnte es gar nicht fassen, daß man in einem Wohnwagen so komfortabel eingerichtet sein könnte.

„Da müßten Sie erst mal die Bohnung von unserem Direktor sehen! Jodel viel längere Wohnwagen werden miteinander verbunden, so daß eine ganze Flucht hochgelegener Zimmer entsteht. Sogar ein Badzimmer hat er dabei.“

„Und darf man die Wohnung auch mal besichtigen?“

„So denken Sie hin? Oder wird es Ihnen noch gelingen, in Rom die Privatgemächer des Papstes zu besichtigen?“

„Wohnen denn alle Leute beim Jirkus so elegant?“ fragte Free fast enttäuscht.

„Nein, meist viel einfacher. Dieser Wagen ist mein Privatgemächchen; ich habe ihn mir nach einer Zeichnung bestellt. Aber sehr ordentlich und sauber sieht es fast in allen Wohnwagen aus, denn die Jirkusfrauen sind auch meist sehr gute Hausfrauen.“

„Ja, das Ihr Ernst, oder verurteilen Sie mich?“

„Durchaus nicht. Es ist mein voller Ernst.“